

## Einige Züge aus der geographischen Individualität des Donaupraumes.

Von Josef Keindl.

Unter der geographischen Individualität des Donaupraumes wird seine Eigenart verstanden, die ihn von den Nachbarräumen Europas und überhaupt von anderen Landschaften der Erde unterscheidet. Kann es aber überhaupt eine so ausgeprägte Eigenart in ungrenzten Räumen der Erdoberfläche geben oder kehrt in anderen Landschaftsräumen alles das wieder, was der Donauraum bietet? Die Frage nach der geographischen Individualität wurde von verschiedener Seite erhoben und soll uns an dem Beispiel des Donaupraumes in den folgenden Ausführungen eingehender beschäftigen. Mit dem Problem der Individualität der Landschaft hat sich besonders H. Hassinger [1] wiederholt beschäftigt, er betonte den singulären und individuellen Charakter der Landschaften und versuchte ihn an einzelnen Landschaftsgebieten aufzuzeigen. Als letzte Ursache für den singulären Charakter der Landschaften bezeichnete Hassinger [2] die Asymmetrie des Erdoberflächenmusters und die menschlichen Willkürformen in der Landschaft.

Unter dem Donauraum wird hier das ganze Einzugsgebiet der Donau verstanden. Vor allem ist darunter nicht bloß der Raum der innerkarpatischen Becken gemeint, wie dies vielfach in Gebrauch gekommen ist. H. Hassinger [3] hat darauf aufmerksam gemacht. Es besteht nach Hassinger auch ein „oberer Donauraum“ im atlantisch beeinflussten Teil von Mitteleuropa, der ein Kernstück Süddeutschlands bildet, und einen „mittleren Donauraum“, der in der St. Pöltner Pforte und am Ausgang der Wachau beginnt, sich zum Tullner Feld, Weinviertel, Marchbecken und Wiener Becken weitet. Auch die Grazer Bucht, das Donau-Save-Tiefland und das Siebenbürger Becken bildeten mit diesen mittleren Donauraum. Unterhalb des Eisernen Tores öffnet sich dann der „untere Donauraum“ mit den Kerngebieten der Walachei, Donaubulgarien und der Dobrudscha, der Moldau und Bessarabien. In der Zeit während des Weltkrieges 1914—1918 hat H. Hassinger [4] die Gebiete zwischen der unteren Donau und dem Balkan, die also noch zum Einzugsgebiet der Donau gehören, „werdendes Mitteleuropa“ genannt.

Im Westen Eurasiens, wo sich der größte Kontinent der Erde zu einer großen Halbinsel verschmälert, wendet sich ein großer Fluß gegen Osten. Es ist eigentümlich, daß es zu einer Entwässerung kam, die nicht dem dem Ursprung nächst gelegenen Meere zugekehrt ist, die nicht berücksichtigt, daß sich das große Festland in die großen „Halbinseln“ Mittel- und Westeuropa verschmälert, eine Besonderheit, die auch von H. Scheibenpflug [5] gewürdigt wurde.

Die Gewässer haben das Bestreben, auf dem kürzesten Wege das Meer zu erreichen. Vielfach sind es ziemlich unbedeutende Wasserscheiden, die über die Zugehörigkeit zu dem einen oder anderen Entwässerungsgebiet entscheiden. So kommen Donau und Rhein in ihrem Oberlauf einander auf 24 km nahe, und beim Durchfließen der Schwäbischen Alb [6] verschwindet ein Teil des Wassers der hier noch kleinen Donau in den Kalken und eilt zum Rhein, der die Richtung gegen Westen, Norden und Nordwesten zum Meer im Westen Eurasiens und nicht wie die Donau zu dem abgeschlossenen Becken des Schwarzen Meeres einschlägt. Der Ursprung der Donau liegt nur 500 km in

der Luftlinie von dem nächsten Ufer der Nordsee entfernt. Während die anderen Flüsse Mitteleuropas und Südeuropas in radialer Richtung das Festland entwässern, wendet sich die Donau in die Richtung gegen den Kern, gegen die breitere Entfaltung des Festlandes und findet sozusagen nur zufällig überhaupt noch eine Mündung, weil abgeschieden als Nebenmeer von Nebenmeeren das Schwarze Meer sich zwischen Südrußland, das seinem Klima und seiner Bevölkerung nach typisch festländisch ist, und Kleinasien einschleibt.

Auf der Erdoberfläche gibt es kein Nebenmeer, das so abgeschlossen von dem nächsten Ozean liegt wie das Schwarze Meer. Die Straße von Gibraltar trennt das Mittelmeer vom Atlantik, zwischen den griechischen Inseln findet man Eingang in das Ägäische Meer, in dessen nordöstlichem Winkel die Dardanellenstraße die Zufahrt zum Marmarameer gestattet. Aber noch immer sind wir nicht am Ende dieser Reihe von Nebenmeeren, noch einmal muß eine Meeresstraße, der Bosphorus, der mit seiner Breite von 600 m einem Fluß sehr ähnlich ist, durchfahren werden, um schließlich in das weit abseits gelegene Schwarze Meer zu gelangen. Soviel wir auch suchen mögen, nirgends auf der Erde wiederholt sich ein Fall ähnlicher Abgeschlossenheit eines Nebenmeeres von den großen Ozeanen, und in dieses Meer mündet die Donau, dorthin läuft der Donaauraum aus. Ohne uns einer gesuchten Übertreibung schuldig zu machen, dürfen wir daher sagen, daß der Donaulauf in der Eigenart seiner Ausrichtung zum eigenen Kontinent und zum Weltmeer kaum seinesgleichen auf der Erde findet.

Viele der großen Flüsse Eurasiens strömen radial nach außen. So ist es beim Dnjepr und beim Don, bei der Petschora und Dwina. Nur die Wolga schlägt eine zur kontinentalen Erstreckung ähnlich gegenläufige Richtung ein wie die Donau, da auch sie in relativ sehr kurzer Entfernung vom Meer, nämlich 270 km vom Finnischen Meerbusen, der allerdings ein tief in das Land hereingreifendes Nebenmeer darstellt, entspringt, aber gegen Osten, also unmittelbar in die eurasiatische Landmasse hinein ihren Weg nimmt. Ihre Laufrichtung ist also zunächst widersinnig zur allgemeinen Abdachung der Festländer gegen die Ozeanbecken. Einen Ausweg findet die Wolga schließlich dadurch, daß sie eine Südrichtung einschlägt und in das größte Binnenwasserbecken der Erde mündet. Die Ströme Sibiriens dagegen verfolgen, wenn man von der Abdachung des gesamten Kontinents ausgeht, einen abdachungsrichtigen Lauf. Auch die Ströme Ostasiens ziehen radial nach außen. Von den Strömen Indiens weicht der Ganges etwas von der radialen Laufrichtung ab, doch führt er infolge der tiefen Einbuchtung des Golfs von Bengalen immerhin noch zu einem relativ nahen Meeresbecken. So gegenläufig zur kontinentalen Erstreckung wie die Donau ist aber auch der Ganges nicht, und das Meer, in das er mündet, ist auch nicht annähernd so ein abgeschiedenes Nebenmeer wie das Schwarze Meer.

Der kontinenteinwärts gerichtete Lauf der Donau stellt also in Eurasien eine Seltenheit dar. Er ist es nicht bloß in Eurasien. Auch in den anderen Erdteilen ist ein ähnlicher Fall kaum anzutreffen. Er ist um so eigenartiger, als dieser Strom im westlichen Mitteleuropa, also eigentlich in einer breiten Halbinsel Eurasiens, seinen Ursprung hat. Die Ursache für diesen eigenartigen Zustand ist in der Verteilung von Festland und Meer während des Tertiärs zu suchen. Bei J. P i a [7] finden wir den Hinweis, daß sich die Donau, die nicht in einem großen Gebirge entspringt wie der Rhône, der Rhein, die Weichsel

und der Dnjestr, in ihrem Lauf nicht so einfach verhält wie die erwähnten Flüsse. Die Donau zieht nicht dem Nordsaum der Karpaten entlang, wie es der Verlauf der Meeresstraßen in der älteren Tertiärzeit nahelegen würde. Im oberen Donauration kam es zuerst im Tertiär allmählich zur Bildung von Festland. Im Oligozän gab es im Alpenvorland noch eine Meeresbedeckung, die allerdings nicht einheitlich durch das ganze Oligozän anhielt. Es sind im deutschen Donaugebiet Reste von oligozänen Tälern gefunden worden.

Im unteren Miozän waren noch große Teile des Donaurationes von Meeren bedeckt. Aus dem unteren und mittleren Miozän stammt die Obere Meeresmolasse des oberen Donaurationes. Im östlichen Teil des Ungarischen Mittelgebirges nördlich von Budapest ist Meeresbedeckung aus dem unteren Miozän bekannt. Im mittleren Miozän wird auch die Kleine ungarische Tiefebene vom Meer bedeckt. Im Helvet entsteht die Senke des Wiener Beckens. Als im oberen Miozän an die Stelle des schmalen Meeresarmes am Nordrand der Alpen eine Senke mit Seen trat, konnten sich wahrscheinlich die ersten Anfänge des oberen Donaulaufes bilden. Das Meer reichte gegen Westen kaum mehr über Krems hinaus, ja schließlich überhaupt nicht mehr in das außeralpine Wiener Becken hinein. Dagegen war eine Meeresverbindung am Nord- und Nordwestrand der Karpaten gegen Osten vorhanden und auch das innerkarpatische Becken hatte wahrscheinlich eine Verbindung mit dem Schwarzen Meer, das eine größere Ausdehnung nach Osten aufwies als heute.

Im unteren Pliozän trat dagegen die Urdonau voll in Erscheinung. Ihren Ursprung hatte sie damals in den Schweizer Alpen. Die unterpliozäne Donau mündete im Randgebiet des Weinviertels, wandte sich dann aber gegen das Gebiet von Wien. Östlich davon dehnte sich der Pannonische Binnensee, der über das Eiserne Tor mit dem Pontischen Binnensee der Walachei und Südrußlands in Verbindung stand. Während des Oberpliozäns kam schließlich die Donau allmählich zu ihrem heutigen Lauf. Sie verlor im Oberlauf die Aare, durchquerte bereits die Große ungarische Tiefebene und mündete in den Azowisch-Kaspischen See, der neben dem damals viel weniger ausgedehnten Schwarzen Meer bestand. Erst nach dem Diluvium bildeten sich im Mündungsgebiet der Donau die heutigen Zustände heraus.

Die tertiären Meere und ihr allmählicher Abzug gegen Osten sind somit die Ursache für die oben geschilderte Eigenart des Donaulaufes. Die geologische Geschichte des Donaurationes vermag uns den geschilderten individuellen Zug dieses Raumes verständlich zu machen.

Der Donauration ist nun nicht nur durch den Hauptstrom und seine unmittelbare Nachbarschaft, sondern auch durch das ganze Einzugsgebiet in seiner Ausdehnung bestimmt. Die anderen Flüsse Mittel-, West- und Südeuropas erreichen keine solche Stromlänge und kein so ausgedehntes Einzugsgebiet wie die Donau, die mit 817 000 qkm Fläche des Einzugsgebietes und einer Flußlänge von 2850 km gleich unmittelbar hinter dem längsten Fluß Europas, der Wolga, sich reiht. Dort, wo sich das eurasiatische Festland verbreitert, sind naturgemäß auch ausgedehntere Stromgebiete und längere Flüsse vorhanden. Es erreicht das Einzugsgebiet der Wolga eine Fläche von 1 420 000 qkm, die sibirischen Flüsse haben Stromgebiete von über 2 000 000 qkm, der Jang-tse-kiang schließt sich mit 1 775 000 qkm, der Ganges mit 1 060 000 qkm an. Dagegen bleiben die Einzugsgebiete der mitteleuropäischen Flüsse weit hinter dem Einzugsgebiet der Donau zurück. Der Rhein hat zwar eine Stromlänge von 1320 km, aber ein Einzugsgebiet von nur

224 400 qkm. Die entsprechenden Zahlen für die Elbe sind 1154 km und 147 744 qkm. Das Einzugsgebiet der Donau hat also seiner Größe nach einen mittleren Rang. Es ist sehr ausgedehnt im Vergleich zu benachbarten Einzugsgebieten mitteleuropäischer Flüsse, von denen es selbst die größten um ein Mehrfaches übertrifft. Dagegen erreicht das Einzugsgebiet der Donau kaum die Hälfte oder gar nur ein Drittel dessen der großen Ströme Nord- oder Ostasiens.

Unmittelbar nach dem Ursprung ist das Einzugsgebiet der Donau naturgemäß noch schmal. Von der Einmündung der Iller an verbreitert sich dieses Stromgebiet nach Süden sehr stark. Wir stoßen bei weiterem Fortschreiten gegen Süden auch auf den obersten Lauf des Inn, der das Stromgebiet der Donau bis in die Schweiz hineinträgt. Gegen Süden behält das Einzugsgebiet der Donau ziemlich gleichmäßig eine größere Breite bei. Es nähert sich sogar bis auf 20 km der Adria und erreicht im Oberlauf der östlichen Morava und des Isker beinahe den 42. Breitengrad. Nördlich der Donau bleibt dagegen das Einzugsgebiet des obersten Donaulaufes noch von geringer Ausdehnung, es streift am Südabhang des Fichtelgebirges den 50. Breitengrad, wird aber dann im Böhmerwald wieder stark eingeengt. Die Wasserscheide hat hier eine Entfernung von wenig über 25 km von der Donau. Dadurch, daß Mähren über die March und ihre Zuflüsse der Donau tributär ist, erweitert sich das Stromgebiet bis über den 50. Breitengrad hinaus und erreicht seinen nördlichsten Punkt am Spieglitzer Schneeberg. Im ungarischen Becken erfolgt nun, da sich hier die Donau südwärts wendet, der Umschwung in der Verteilung des Einzugsgebietes nördlich und südlich der Donau. Wo die Donau wieder die Ostrichtung einschlägt, ist der Donaoraum im Norden des Flusses erheblich breiter als südlich davon. Am Rande der Dobrudscha rückt die Wasserscheide bis auf weniger als 50 km an die Donau heran.

Das Einzugsgebiet der Donau ist somit von Westen gegen Osten gestreckt. Es zeigt eine größere Geschlossenheit und weniger Ausbuchtungen als das Stromgebiet von Tieflandsflüssen wie die Wolga, da in ihrem Gebiet auf große Strecken die Wasserscheiden durch Hochgebirge, wie Alpen, Karpaten und die Gebirge der Balkanhalbinsel, gebildet werden. Kaum ein anderer Fluß Europas hat Zuflüsse aus morphologisch so verschiedenartigen Gebieten wie die Donau. Es sind der Schwarzwald, die Schwäbische und Fränkische Alb, die Böhmisches Masse, das Gesenke, die Böhmisches-Mährische Höhe, die Karpaten, die beiden innerkarpatischen Becken, der Karst, die Gebirge Bosniens und Serbiens, das Siebenbürgische Hochland, die Transsylvanischen Alpen, der Balkan, ja sogar Rilo Planina, die Walachei und die Moldau vertreten. Es sind darin eingeschlossen die niederschlagsreichen Kämme der Alpen und der nicht mit natürlichem Abfluß versehene Neusiedlersee. Wir finden die schroffen Wände des Wilden Kaiser oder der Gesäuseberge und die Ebenheit des Alfölds und der Walachei.

Da die Donau auch aus dem höchsten Gebirge Europas ihre Zuflüsse erhält und als Tieflandsstrom das östliche Mitteleuropa durchfließt, ist das Klima durch eine Anzahl von Stufen und Zonen vertreten. In den Alpen gibt es im Einzugsgebiet der Donau, der Köppen-Geiger'schen Einteilung folgend, das Eisklima der Gletscherregionen, das Tundrenklima der Almflächen, das auch in anderen Gebirgen des Donaauraumes auftritt, das Birkenklima der höheren Waldlagen, das Buchenklima der niederen Lagen westlich des Alpen-

ostrandes und westlich der March, das virginische Klima der Donau-Theiß-Ebene.

Durchwegs ist im Donaupraum die Temperatur über dem gelegen, was der Breitenlage entsprechend wäre. Aus einem stark atlantisch beeinflussten Klima strömt die Donau in einen zunehmend kontinentaler werdenden Klimabereich. Auch in der Klimaverteilung zeigt sich das Ungewöhnliche der Laufrichtung dieses Flusses, der in einem ozeanisch bestimmten Klima entspringt und in einem schon merklich kontinentalen Klima mündet. Selbst der Rhein, dessen Quellen wir in den Alpen finden, hat in seinem Einzugsbereich weder einen solchen Wechsel der Landschaft noch einen solchen des Klimas. Schon gar nicht trifft dies zu für die Elbe oder die Weichsel, um ganz zu schweigen von der Einförmigkeit im Bereich der russischen Flüsse Dnjepr, Don oder Wolga. Nur die große Nord-Süd-Erstreckung besonders der Wolga bringt eine Änderung des Klimacharakters mit sich, die jedoch nicht die Extreme des Donaupraumes erreicht.

In biogeographischer Hinsicht ist es bemerkenswert, daß die Donau zwei große Faunen- und Florengebiete durchfließt, nämlich das Baltikum und das Pontikum, dem der untere Teil ihres Laufes angehört. Die pontische Fauna und Flora breitet sich gegen Westen bis in das Wiener Becken, in das Tullner Feld und in die Wachau hinein aus.

Nachdem wir den Raum, der von der Natur der Donau und ihren Zuflüssen geboten wird, auf seine individuelle Eigenart geprüft haben, wenden wir uns der Tätigkeit des Menschen zu, die dieser im Donaupraum entfaltetete. Der Mensch hat diesen Namen geprägt, und daß er ihn aufbrachte, bedeutet, daß er als formende Kraft empfunden wird, obwohl er in Mitteleuropa und auf der nördlichen Balkanhalbinsel liegt und so Zusammenhänge mit anderen Landschaftseinheiten aufweist. Dagegen ist es nicht üblich geworden, von einem Rheinraum, einem Elberaum oder auch einem Wolgaraum zu sprechen.

Im Laufe der Geschichte gingen Wanderungen von Völkern aus dem Inneren Eurasiens in die Randgebiete vor sich. Für solche Bewegungen war es aber wiederholt ein Hemmnis, daß das Donautal sich nicht in die Richtung der kontinentalen Verschmälerung, sondern gegen sie stellte. Die mehrfachen Gebirgsschranken, die sich im Donaupraum erheben und die sich quer gegen den Strom verschieben, erschweren dessen Durchdringung durch neue Völkerwellen. Vom Osten kamen die Hunnen und die Avaren, die beide wieder vom Schauplatz verschwanden, und vor und mit ihnen wanderten Slawen ein. Es drangen vom Osten auch die Magyaren ein, denen der Vorstoß bis in den Raum der oberen Donau vorübergehend gelang, die sich aber nach der Schlacht auf dem Lechfelde im Jahre 955 doch mit dem Tiefland des innerkarpatischen Beckens begnügen mußten. Vom Südosten, vom Einzugsgebiet der unteren Donau, stürmte die orientalische Welt die Donau aufwärts. 1389, nach der Schlacht auf dem Amselfeld, trat sie durch die Pforte von Skoplje-Üsküb in den Donaupraum ein, dessen kulturgeographisches Antlitz sie an so mancher Stelle beeinflusste. 1526 warfen die Türken die Magyaren und erschienen schließlich im deutschen Sprachgebiet. Diese Welle scheiterte an der Stelle, wo die Alpen bis an den Strom heranreichen. Die Angriffe auf Wien im Jahre 1529 und 1683 machten dem Vordringen des Orients in den Okzident ein Ende. Auch dieser vielleicht heftigste Versuch, den gesamten Donaupraum von seinem Unterlauf her zu einer politischen Einheit zu vereinigen, mißlang. Er brach gewiß an der Widerstandskraft der Bevölkerung im

deutschen Donaauraum zusammen, es trug dazu aber auch viel bei, daß die Türken in einen seinen Oberflächenformen nach recht vielgestaltigen Raum eindringen und daß sie einen Strom aufwärts mußten und nicht den Weg abwärts zum Meere nehmen konnten.

Den Strom abwärts breiteten sich die Westgermanen und ihre Nachkommen, die Deutschen, aus. Nachdem von Norden her der obere Donaauraum vom alemannischen und bajuwarischen Stamm in Besitz genommen worden war, stießen sie im Rahmen der karolingischen Ostmark bis in den mittleren Donaauraum vor. Diese flußabwärts gerichtete Siedlungsbewegung wurde durch den flußaufwärts gerichteten Vorstoß der Magyaren unterbrochen, fand aber nach der Schlacht auf dem Lechfelde eine Erneuerung. Während des Hochmittelalters gab es eine Zusiedlung von Deutschen sowohl in den innerkarpatischen Becken als auch in der Zips, in Siebenbürgen und in Kroatien. Eine deutschbestimmte Kulturlandschaft [8] wurde dadurch ins Dasein gerufen. Während des Mittelalters zog ein Teil der Kreuzfahrer die Donau abwärts nach einem allerdings weit außerhalb des Donaaraumes gelegenen Ziel. Eine Unterbrechung erfuhr die friedliche Einwanderung von Deutschen in den mittleren Donaauraum durch den Vorstoß der Türken. Im gesteigerten Ausmaß erfolgte jedoch die Ansiedlung deutscher Bauern nach der Befreiung Wiens im September 1683 bis in die Zeit Josefs II. hinein. In diesem Zeitraum wurden vor allem Banat, Batschka und Syrmien von deutschen Kolonisten der Verödung in der Türkenzeit entrissen. Die Deutschen kamen besonders zahlreich aus Schwaben, aber auch aus Bayern und Franken, aus dem Rheinland und Lothringen. Sie konnten sich auch der Donau als Verkehrsweg bedienen. In den unteren Donaauraum konnten dagegen Deutsche fast gar nicht eindringen. Über die Besiedlung und die Gestaltung der Kulturlandschaft des mittleren Donaaraumes durch die deutschen Ansiedler sind nach Raimund Ka indl [9 a] und Jakob Bleyer [9 b] gerade in den letzten Jahren zahlreiche Veröffentlichungen erschienen. Es soll da nur auf Arbeiten von Isbert [9], E. Lendl [10], W. Sattler [11] u. a. verwiesen werden.

Mehr Raum stand im Süden und Norden der Donau als Ausgangsstellung für eine stoßkräftige Eroberung des Donaaraumes zur Verfügung. Im Altertum wurde ein Angriff auf den Donaauraum von Süden her unternommen. Die Herrschaft der Römer dehnte sich auch tatsächlich bis an die Donau aus, der Raum nördlich der Donau konnte allerdings nur zu einem kleinen Teil erfaßt werden. Zuerst erschienen die Römer im unteren und mittleren Donaauraum. Zwischen 35 und 33 v. Chr. wurde das Gebiet zwischen Save und Drau in Besitz genommen, zwischen 12 und 10 v. Chr. Pannonien begründet. Dieser Vorstoß war einer der erfolgreichsten Versuche, den Donaauraum unter eine politische Herrschaft zu bringen, der auch durch Jahrhunderte von Erfolg gekrönt war. Er faßte die Donau im allgemeinen als Grenze und Wall, nicht als Weg auf. Nur im unteren Donaauraum war es dem Kaiser Trajan gelungen, das nördlich der Donau gelegene Dakien zu unterwerfen, wodurch die untere Donau zu einem Binnenstrom des römischen Reiches wurde.

Von Norden dagegen fluteten die Germanen in den Donaauraum herein. Es war dies zwar nicht eine von einer einheitlichen politischen Führung geplante und durchgeführte Bewegung, sondern eine Bewegung von Völkern und Stämmen, die jedoch in dem Tatendrang ihrer Träger eine unerhörte Durchschlagskraft gewonnen hatte. In den oberen Donaauraum zogen, wie schon

erwähnt wurde, westgermanische Stämme herein, denen die Überschreitung des Limes gelungen war. In den mittleren und unteren Donaupraum gelangten dagegen ostgermanische Völker, die auf kürzere oder längere Zeit von diesen Gebieten Besitz ergriffen. Vandalen, Langobarden, Heruler, Gepiden und Westgoten waren in den mittleren Donaupraum eingedrungen. An der unteren Donau zogen durch oder siedelten Bastarner, Skiren, Carpen, Taifalen, West- und Ostgoten. So hatten also in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten germanische Völker von Norden her den nördlichen Donaupraum besetzt und waren vielfach sogar über die Donau hinaus nach Süden vorgestoßen. Dieser Einbruch der Germanen von Norden her hatte allerdings nur im oberen Donaupraum längere Dauer. Hier jedoch zeigt sich die Besiedlung von ungewöhnlicher Beständigkeit. Nirgends sonst im Donaupraum ist das gleiche Volk schon so lange sesshaft wie im oberen Donaupraum, wo Alemannen bereits in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts den Limes überschritten hatten.

Die Lage des Donaupraumes zwischen dem nördlichen Mitteleuropa, bzw. dem Südwestrand Osteuropas und Südeuropa und die Laufrichtung des Stromes zu einem abgelegenen Nebenmeer, die wir früher geschildert haben, trug dazu bei, daß die Vorstöße von Völkern und Mächten von Süden und Norden dauernderen Erfolg hatten als die den Strom aufwärts oder abwärts gerichteten. Auch in diesen Bewegungsrichtungen, die die den Donaupraum sich gewinnenden Völker und Mächte einhielten, und nicht nur in den darum ringenden Völkern gibt sich eine individuelle Note wieder, die ihn von anderen Stromgebieten der Erde unterscheidet.

Die Vielgestaltigkeit des Donaupraumes, die Einschaltung von mehreren Gebirgen und von großen Becken war eine natürliche Vorbedingung für die Existenz verschiedener Völker in diesem Raum, die zu ihrer Erhaltung einer gewissen Abschließung gegen die Umwelt nicht entbehren können. Die staatliche Grenze bedeutet eine ziemlich strenge Abschließung gegen andere Staaten. Wie wir uns vorstellen, daß Rassen zur Zeit ihrer Entstehung gegen die Welt anderer Menschen abgeschlossen gewesen sein müßten, so sind für die entstehenden Völker gewisse, wenn auch nicht ähnlich scharfe Grenzen erforderlich.

Die physische Individualität des Donaupraumes wird geschaffen durch die ungewöhnliche Richtung der Donau und durch das rasch wechselnde Relief der Erde im Einzugsgebiet dieses Flusses. Die anthropogeographische Individualität liegt in der großen Zahl von Völkern und seiner reichen kulturellen Abwandlung. Die völkische und die politische Vielgestaltigkeit, worauf von F. Heiderich [12] hingewiesen wurde, ist wieder wenigstens zum Teil in der Vielgestaltigkeit der Naturlandschaft begründet. Germanen, Magyaren, Slawen und Ostromanen haben im Donaupraum ihre Wohnsitze und ihre Heimat gefunden. Eine ganz besonders reiche Gliederung der anthropogeographischen Räume weist das Einzugsgebiet der Donau auf der Balkanhalbinsel auf, die u. a. von N. Krebs [13] herausgearbeitet wurde.

Im Jahre 1939 flossen Gewässer aus acht Staaten zur Donau, die, wie M. Kasumović [14] ausführt, zum Teil gerade deshalb auch viel verkehrärmer ist als der Rhein; der Hauptstrom selbst durchfloß oder berührte sechs Staaten. Demgegenüber hat der größte Strom Europas, die Wolga, überhaupt nur einen Staatsraum durchflossen und aus diesem Zuflüsse erhalten. Auch in völkischer Hinsicht zeigt das Wolgagebiet keinen so reichen Wechsel. Wohl wohnen in ihrem Einzugsgebiet Groß-Russen, Ukrainer, Tataren, Kirgisen,

Kalmücken und die Wolgadeutschen, aber schon wegen der fehlenden staatlichen Grenzen kann sich keine solche scharfe Absonderung ergeben wie im Donaauraum.

Der Rhein durchfloß oder streifte 1939 nur vier Staaten, die sich nun durch die Wiedereingliederung des Elsaß und Lothringens auf drei vermindern. In seinem Einzugsgebiet kommen nicht annähernd solche kulturelle Unterschiede vor wie im Donaugebiet. Keiner der großen Ströme Asiens hat auch nur näherungsweise die Möglichkeit, seine Gewässer aus einer so großen Zahl von Staaten zu ziehen wie die Donau, obwohl deren Einzugsgebiete mehrfach erheblich ausgedehnter sind.

Diese Hinweise zeigen besonders eindringlich die starke politische Zerteilung, die der Donaauraum in der Gegenwart erfahren hat. Auch die Geschichte kann nur wenig Fälle aufzählen, in denen es gelungen war, einen größeren Bereich des Donaoraumes einheitlich politisch zu organisieren, nämlich das römische Kaiserreich, die Hohe Pforte und Österreich-Ungarn. Dieses wurde mit Recht als Donaumonarchie bezeichnet, denn es umfaßte 60 v. H. der Gesamtfläche des Donaoraumes. Da sich in Asien viele kleine Völker befinden und überhaupt die Volkwerdung nicht so weit fortgeschritten ist wie in Europa, kann es für manche asiatische Flüsse zutreffen, daß es in ihrem Einzugsgebiet ähnlich viele Völker und Sprachen wie im Donaauraum gibt. Noch schwieriger sind kulturelle Unterschiede der Gebiete Asiens, z. B. des Gangesgebietes, in Vergleich zu ziehen zu denen im Donaauraum, weil sich Europäern zunächst das Gemeinsame der asiatischen Kulturlandschaften aufdrängt und die feineren Unterschiede, die wir in den unserer Heimat verwandten europäischen Gebieten leicht erkennen, erst nach eingehender Kenntnisnahme bemerken. Bekannt ist ja, daß dem Ostasiaten die Baudenkmäler in Europa gleichförmiger vorkommen, während er in seiner Heimat die Unterschiede in der Bauweise verschiedener Jahrhunderte und verschiedener Landschaftsgebiete sehr auffällig findet. Dem Europäer geht es umgekehrt. Von den großen Stromgebieten der Kontinente hat wohl die größte anthropogeographische Einheitlichkeit das des größten Flusses Australiens, des Murray, das einem Volkstum mit ganz kurzer Siedlungsgeschichte und dem einen Commonwealth of Australia angehört. Kaum viel anders steht es mit dem Einzugsgebiet des Mississippi, der nur noch aus dem Süden von Britisch-Nordamerika über den Missouri einen Zufluß erhält, sonst aber ganz in die Vereinigten Staaten von Amerika hereinfällt. Eine völlige Einförmigkeit der Kulturlandschaft ist aber natürlich auch hier nicht vorhanden. Die besonders stark von Negern bewohnten Staaten Mississippi und Louisiana weisen andere Züge auf als die Gebiete des Mittel- und Oberlaufes. Schon allein die klimatischen Einflüsse rufen in diesem großen Gebiet durch den Wechsel der vorherrschenden Feldfrüchte einen Wandel im Kulturlandschaftsbild hervor.

Wie wenig andere große Ströme fließt die Donau durch ein altes Kulturland. Wohl wurde am Euphrat und am Tigris, am Nil, am Ganges, am Jang-tse-kiang und am Hoang-ho schon weit vor Beginn unserer Zeitrechnung eine Kulturhöhe erreicht, die im Donaauraum erst in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung erklimmen wurde, dafür eilte aber dann die kulturelle Entwicklung im Donaauraum der in den erwähnten anderen Flußgebieten weit voraus. Auch heute überragt der Donaauraum zusammen mit den anderen Gebieten Mittel- und Westeuropas an kultureller Höhe die aufgezählten alten Kulturlandschaften in den großen Stromgebieten der Erde. Die

Erschließung der Räume jener Flüsse, die sich in tropischen Urwaldgebieten und Gebirgen befinden, wie des Amazonas, des Kongo, des Irawadi, des Mekong, aber auch solcher in den Waldgebieten der höheren Breiten Eurasiens und Nordamerikas steht gar erst am Anfang. Dieser Vergleich läßt uns erkennen, mit welchem anderem kulturgeographischen Material wir es im Donaupraum und den erwähnten Gebieten zu tun haben; die kulturgeographische Individualität des Donaupraumes rückt dadurch schärfer heraus.

Die lange Türkenherrschaft, die im Bereich der Balkanhalbinsel bis in das 19. Jahrhundert andauerte, verhinderte in einem Teil des Donaupraumes den gleich raschen kulturellen Aufstieg wie in den von den Türken nicht eroberten deutschen Siedlungsgebieten. So konnte z. B. Serbien erst zwischen 1881 und 1887 die ersten Bahnen bauen. Dadurch stellt sich flußabwärts ein Kulturgefälle ein, wie es etwa dem Gebiet des Rheins oder der Elbe, aber auch dem der Wolga oder asiatischer Flüsse fremd ist. In den letzten Jahrzehnten haben jedoch alle Staaten des mittleren und unteren Donaupraumes starke Anstrengungen auf dem Wege zum kulturellen Aufstieg unternommen und das Kulturgefälle bereits wesentlich vermindert. Immerhin ist aber auch heute noch die Donau ein Weg zu den Toren des Orients, der sich im Süden der Donaumündung am Bosphorus auftut.

Damit ist der individuelle Charakter des Donaupraumes nur angedeutet, die angeführten Züge der geographischen Individualität vermögen aber doch zu zeigen, daß sich der Donaupraum in seiner Eigenart von anderen Gebieten der Erdoberfläche abhebt. Nach H. Hassinger [2] gehört es zu den Forschungsaufgaben der Erdkunde, die individuelle Gestaltung der Erdräume festzustellen.

#### Schrifttumshinweis:

- [1] Hugo Hassinger, Einige Gedanken über Aufbau und Zielstellung der Anthropogeographie. Zeitschr. f. Erdk. VIII, H. 5/6, Frankfurt a. M. 1940.
- [2] Derselbe, Über einige Beziehungen der Geographie zu den Geschichtswissenschaften. Jahrb. f. Landeskunde von Niederösterreich, N. F., 21. Jg., Wien 1928.
- [3] Derselbe, Lebensraumfragen der Völker des europäischen Südostens. In: Lebensraumfragen europäischer Völker, Leipzig 1941.
- [4] Derselbe, Das geographische Wesen Mitteleuropas. Mitt. d. Geogr. Ges., Bd. 60, Wien 1917.
- [5] Heinz Scheibenpflug, Donau und Donaupraum. Der Schicksalsweg eines Stromes. Wien 1939.
- [6] Otto Lehmann, Die Donauschwinde im Schwäbischen Jura. Verhandl. d. Schweiz. naturforsch. Ges. 114, Aarau.
- [7] Julius Pia, Zur geologischen Geschichte des Donautales. Wissenschaftlicher Donauführer, herausg. von V. Pietschmann, Wien 1939.
- [8] Albrecht Penck, Deutscher Volks- und Kulturboden. In: Volk unter Völkern, herausg. von K. C. Loesch, Berlin 1925.
- [9] A. O. Isbert, Das südwestliche ungarische Mittelgebirge. Bauernsiedlung und Deutschtum, Langensalza 1932.
- [9a] Raimund F. Kaindl, Die Ansiedlung der Deutschen in den Karpathen. Leipzig 1917. — Derselbe: Geschichte der Deutschen in den Karpathenländern. Gotha 1907—1911. Geschichte der europäischen Staaten, Bd. 50/1, 2, 3, Abt. 318.

- [9b] Jakob Bleyer, Das Deutschtum in Rumpfungarn. Budapest 1928.
- [10] Egon Lendl, Die donauschwäbische Kulturlandschaft. Mitt. d. Geogr. Ges., Bd. 84, Wien 1941. — Siedlungsgeographische Probleme aus dem donauschwäbischen Lebensraum. Dt. Archiv f. Landes- u. Volksforschung, 3. Jg., Leipzig 1939. — Das Deutschtum in der Ilowasenke. Deutsche Schriften zur Landes- und Volksforschung, Bd. 9, Leipzig 1941.
- [11] Wilhelm Sattler, Die slawonische Drauniederung als deutsche Volksinsellandschaft. Deutsche Schriften zur Landes- und Volksforschung, Bd. 11, Leipzig 1941.
- [12] Franz Heiderich, Die Donau als Verkehrsstraße. Wien-Leipzig 1916.
- [13] Norbert Krebs, Die anthropogeographischen Räume der Balkanhalbinsel. Penck-Festband. Bibliothek geogr. Handbücher, N. F. IV, Stuttgart 1918.
- [14] Milutin Kasumović, Warum ist die Donau im Vergleiche mit dem Rhein verkehrsarm? Dissertation. Wien 1938.

## Donauübergänge im Gau Niederdonau.

Von Anton Becker.

Die Donau wird im Gau Niederdonau an zwölf Stellen von Rollföhren und an drei Stellen von Brücken überquert; daneben gibt es noch zehn einfache Überföhren<sup>1</sup>. Schon aus dieser großen Zahl der Übergänge ersieht man, daß der Strom nicht schwer zu überschreiten ist. Er bildete auch nie eine völkerscheidende Linie; seit der Urgeschichte wohnen dieselben Völker diesseits und jenseits des Flusses; nur einmal war er eine politische Grenze: die Römer haben die Donau als natürliche Grenze ihres Staates benützt, nachdem der Versuch, in Ausführung eines Planes des Kaisers Augustus Germanien zu erobern und dem Reiche einzuverleiben, mißlungen war.

Für einzelne Menschen oder für kleine Menschengruppen bot der Strom als solcher keine unüberwindlichen Hindernisse zum Überschreiten. Zur Entstehung dauernder, etwa auch mit ständigen Einrichtungen zur Überföhr versehener Übergangsstellen war der Umstand maßgebend, in welchem Raum ein aus der Ferne kommender Verkehrsweg die Donau erreichte.

Für die Auswahl der Übergangsstelle in diesem Raum waren gewisse Tatsachen bestimmend, die mit der Beschaffenheit der natürlichen geographischen Einheiten zusammenhängen, jenen eigenartigen Weiten und Engen der Stromlandschaft, die durch bestimmte Namen gekennzeichnet sind: Strudengau, Nibelungengau, Wachau, Tullner Feld, Wiener Pforte und Marchfeld.

Dabei spielt der Umstand, daß die Donau ein uralter Verkehrsweg ist, eine bedeutende Rolle.

Für die Wahl der Stelle des eigentlichen Flußüberganges sind zwei Tatsachen maßgebend: die Beschaffenheit des Flusses selbst und die seiner Ufer. Beim Fluß fällt zunächst die Breite ins Gewicht; nicht so sehr die Breite des Gewässers, wenn es ein Arm ist, wohl aber wenn mehrere Arme zu überqueren sind, die Zahl und Breite dieser Arme. Bei den ursprünglichen Übergängen, um die es sich hier handelt, kommen ja nur Überföhren und nicht Brücken in Betracht. Daher wirkt sich die Wasserföhhrung des Stromes nach Stromstrich und Tiefe aus. Der Stromstrich

<sup>1</sup> Handbuch der Donaureisen. Hgg. von der Ersten Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1942

Band/Volume: [85](#)

Autor(en)/Author(s): Keindl Josef

Artikel/Article: [Einige Züge aus der geographischen Individualität des Donauraumes. 273-282](#)